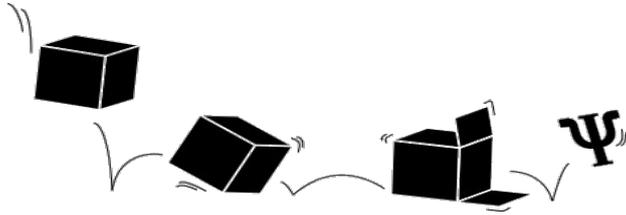


BLACK BOX

W I R S C H A U E N H I N T E R D I E K U L I S S E N



Vorwort der Redaktion
Liebe Psychos!

Aus einem Heidelberg vor unserer Zeit, als ein paar von uns nicht einmal geboren waren: Was Ihr hier vor Euch habt ist das Revival der institutseigenen Psychozeitung, die sage und schreibe im Jahre 2000 zum letzten Mal erschienen ist. Aus alt mach neu! Die damalige *Schwarze Schachtel* heißt nun **Black Box**. Wir haben sie also wieder ausgekratzt, die gute alte Schachtel - eben nur etwas moderner.

Als Hommage an die *Schwarze Schachtel* findet Ihr zum Beispiel ein Interview mit Professorin Bipp, mit denselben Fragen die vor 20 Jahren(!) schon einmal an Professor Fiedler gestellt wurden.

LINK ZUR PDF DER DAMALIGEN *SCHWARZEN SCHACHTEL* AUF DER NÄCHSTEN SEITE UNTEN

Es handelt sich hier um die erste Ausgabe der neuen **Black Box**, die von nun an regelmäßig erscheinen soll. Je nachdem, wie sie bei Euch ankommt und wie hoch das Interesse an einer Fortsetzung ist, soll sie entweder jedes Semester oder sogar häufiger erscheinen!

Auf den nächsten Seiten erwarten euch Auslandsberichte, Hochschulpolitik, Zitate und Stilblüten, Memes, Artikel von Profs und Studis und vieles mehr. Eure Ergebnisse zur Umfrage über den/die typische Psychostudierende auf Instagram und ein Rezept für den/die perfekte Dozierende/n sind genauso Teil, wie die Vorstellung unserer neuen A&O Professorin Dr. Bipp.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Durchstöbern der neuen **Black Box**!

- Die Redaktion

Abstimmung!

Seid ihr für oder gegen eine gedruckte Version der **Black Box**?



Feedback!

Über jegliches Feedback und eure Meinungen freuen wir uns sehr!

Mitarbeiter*innen gesucht!

Du hast Interesse an Redaktionstätigkeit oder möchtest als Reporter*in für die *Black Box* tätig werden?

Du schreibst gerne und kannst Dir vorstellen etwas zur nächsten Zeitung beizusteuern? Dann melde Dich gerne bei: redaktion.blackbox@gmail.com

Wir freuen uns riesig über jegliche Unterstützung!

BLACK BOX

W I R S C H A U E N H I N T E R D I E K U L I S S E N

Wir sammeln **Leserbriefe, Memes, Stilblüten & Zitate** für die kommende Ausgabe!

Bitte jederzeit an die E-Mail Adresse der Redaktion redaktion.blackbox@gmail.com

Bitte schreibt uns in der Mail dazu, welche Angaben Ihr zu Eurem Beitrag in der BlackBox stehen haben wollt:

Angaben für Leserbriefe: Name, Studiengang BA/MA/ oder Stellung; wenn möglich nicht als PDF schicken 😊

Angaben für Memes: Name und Tag; können auch anonym veröffentlicht werden

Angaben für Stilblüten & Zitate: werden immer anonym veröffentlicht

INHALTSBOX

MEMES –
STILBLÜTEN –
ZITATE
S.24-27

UMFRAGEN – ERGEBNISSE

- Wie ticken Psychologiestudierende? __ S.22
#MalEhrlich...
- Wir backen uns eine*n Dozierende*n! __ S.23

INSTITUTSHAPPENING __ S.20f

- Vorstellungsgespräch Dr. Bipp – Rupprecht #ABO

VIELFÄLTIGE PSYCHOLOGIE

- Forscher im Elfenbeinturm – Brandenstein __ S.6f
#Wissenschaftskommunikation
- Minderheiten in der Psychologie – Arnold __ S.8-10
#Queer
- Erasmus – Lorenz __ S.11 #WasDas?
- Wege ins Ausland – Lob __ S.11-13
- Auslandssemester __ S.14ff #Erfahrungsberichte
 - ❖ Portland, USA – Jung __ S.14
 - ❖ Phoenix, USA – Schrade __ S.15
 - ❖ Padua, Italien – Veigel __ S.15
 - ❖ Cambridge, GB – Bruns __ S.16
 - ❖ Forschungspraktikum – Rieder __ S.17 #Freemover

HOCHSCHULPOLITIK __ S.18f

- Ein klein bisschen Stu(dienbe)Ra(tung) – Keller
#Expedition

IMPRESSUM __ S.27

EXTRA __ S.3
BRIEF AN DIE REDAKTION
VON PROF FUNKE

EXTRA __ S.4-5

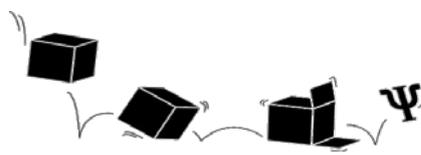
- Kleine Abhandlung über die Krise – Arui
#Corona #komplexeProbleme
#Solidarität
#Verschwörungstheorien

Klickt auf die einzelnen Artikel, um direkt zu den Seiten zu gelangen!

Um zurück zu gelangen, findet Ihr auf jeder Seite unten einen Button 😊

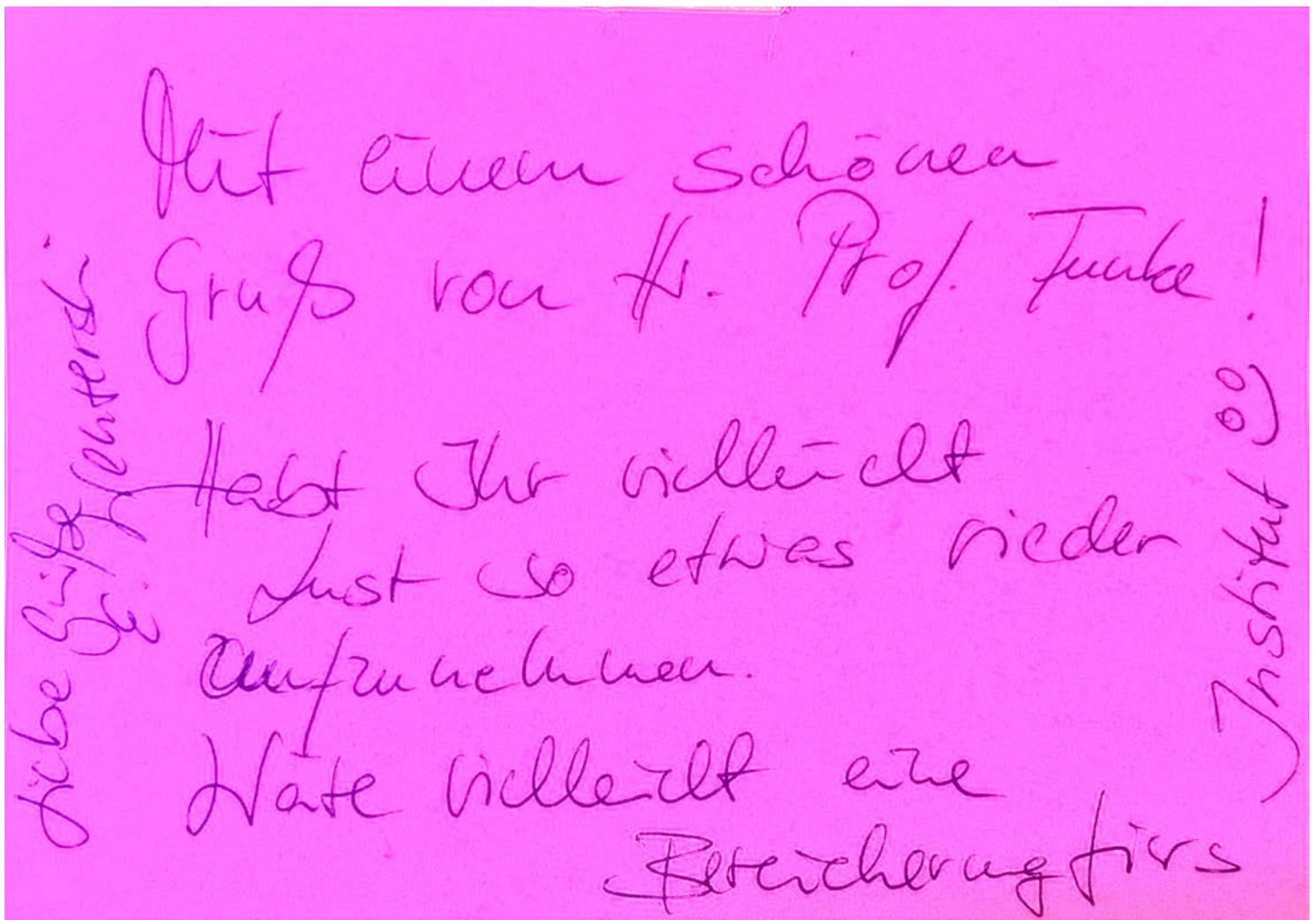


Hier geht es zur PDF der *Schwarzen Schachtel* von 2000!!!

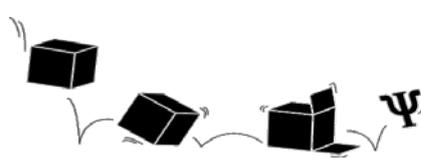


E X T R A

**Zusammen mit diesem Zettel gab uns Prof. Funke die letzte Ausgabe der
*Schwarzen Schachtel/2000.***



**Wir können dem nur zustimmen und bedanken uns für diese wunderbare Idee!
Wir hoffen, diese Tradition wieder langfristig für unser Institut aufzuwecken zu
können und werden unser Bestes geben!**



Kleine Abhandlung über die Krise – Psychologie ist überall – Ann-Kathrin Arui, Bachelor Psychologie, Redaktion

Die Corona-Krise als komplexes Problem, Zerreißprobe unserer Solidarität und Nährboden für kreative Verschwörungstheorien?

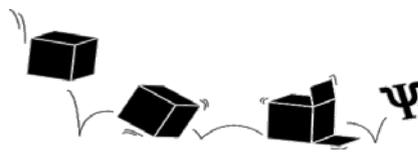
Als Kind oder auch als erwachsene Person fragt man sich manchmal, wie das denn so wäre, wenn man in irgendeiner besonderen Zeit gelebt hätte. Wenn man mit Kleopatra das Jahrhundert geteilt, einmal die Gesellschaft in Zeiten der Hexenverbrennung erlebt oder die goldenen Zwanziger gefeiert hätte. Dadurch würde man sich einzigartig fühlen, denn man hat sich von außergewöhnlichen Verhältnissen und Strömungen mitreißen lassen. Passiert uns das gerade auch? Erleben wir eine Zeit auf Erden, die unserer Entwicklungsgeschichte eine Wendung gibt und damit sozusagen die Pointe der Globalisierung darstellt?

Ja, vielleicht würde man sich toll fühlen. Momentan ist es mir persönlich allerdings noch unerklärlich, wie sich der im Pyjama arbeitende Homeoffice-Teil der Bevölkerung mit den von uns erkorenen Helden und Heldinnen der Krise in einen Kokon einspinnen soll, um letztendlich als entfalteter Schmetterling wieder zurück zur Normalität zu finden. Doch das ist nicht die größte Ungewissheit, die die omnipräsente Corona-Pandemie für uns Menschen darstellt. Die Unmenge an Fragen, die heute am Tag gestellt werden und doch unbeantwortet bleiben, ist verstörend. Denn nur wenige Menschen scheinen verlässliche Informationen zu produzieren, vielmehr schwebt der Großteil der Bevölkerung in einem konstanten „bald können wir mehr dazu sagen“. Doch wann ist bald? Und was passiert in anderen Teilen der Welt, während hier in Deutschland wieder gepicknickt werden darf? Und gleichzeitig in den brasilianischen Favelas der Abstand doch nicht so einfach einzuhalten ist, wie von den Instituten kurioserweise angenommen? Und die wichtigste Frage: Wann gibt es einen Impfstoff, aber halt, wer bekommt denn dann den Impfstoff?

Es liegt auf der Hand, dass die Vernetzungen der Welt sich nahezu identisch in der Komplexität der Probleme niederschlagen. In der Psychologie würde die momentane globale Krisensituation als sogenanntes „wicked“ oder „clumsy problem“ bezeichnet, was an eine ironische Untertreibung grenzt. Dennoch hat Prof. Joachim Funke in seinem Blog in fast schmerzhafter Art und Weise aufgezeigt, wie verwickelt das Problem namens Corona tatsächlich ist. Neben der Komplexität der Problemstellung, die sowohl medizinisch als auch wirtschaftlich zu betrachten ist und dabei leider schon die menschliche Verarbeitungskapazität an ihre Grenzen bringt, werden auch die weiteren Merkmale von „wicked problems“ von dem Psychologen illustriert. Die sogenannte Polytelie, zu Deutsch Vielzieligkeit, stellt uns und jede andere Nation vor die Aufgabe, alle Maßnahmen und Auswirkungen sorgfältig abzuwägen und irgendwie die goldene Mitte zu finden, denn momentan sind viele Ziele nicht miteinander vereinbar. Sei es das Abbauen von Schulden und das gleichzeitige Unterstützen der Wirtschaft, seien es die Abstandsregelungen und doch die sozialen Kontakte nicht aus den Augen zu verlieren – das sind Zwickmühlen, die unter dem omnipräsenten Mantra und somit auch unter dem übergeordneten Ziel stehen, nämlich die Ausbreitung zu verlangsamen. Hier sind Kompromisse unumgänglich und sorgten bisher bereits für das ein oder andere Machtgerangel, manche Profilierungsversuche und aber auch schnelle Entscheidungen und historische Maßnahmen wie milliardenschwere Pakete.

Abgesehen davon ist das momentane Weltgeschehen dynamisch, intransparent und unglaublich vernetzt, was die letzten drei Punkte auf der Merkmalsliste komplexer Probleme abhakt. Auch wenn das Wachstum der Infektionszahlen zumindest in Deutschland unter den angedeuteten Horrorszenerarien eines möglichen exponentiellen Anstiegs geblieben ist, ändert das nichts an der Undurchsichtigkeit der Verbreitung, der Unbekanntheit des Virus, der Unberechenbarkeit der Dynamik – auch in Zukunft. Dies ist eine weltweite Unsicherheit, die einen großen Einschnitt in unser Leben darstellt, denn das sind exakt die Situationen, die in unserer Gesellschaft als nicht sonderlich erwünscht gesehen werden. Wenn in allen Bereichen unseres Lebens Prozesse optimiert, Daten vorhergesagt und diese Vorhersagen auch noch optimiert werden – wie geht man dann mit einem „wicked problem“ um, welches die ganze Welt in Atem hält?

Dies schreit doch eigentlich nach einem kollektiven Schulterschluss, einer Ode an die Solidarität und den gemeinschaftlichen Fokus auf das übergeordnete Ziel legen. Denn das sind die schönen Momente, die gerade ganz nebenbei entstehen und vielen für immer in Erinnerung und sicher auch noch für einige Monate in der Werbung bleiben werden. Lachende Kinder, die ganze brav ihre Hausaufgaben am iPad machen,



E X T R A

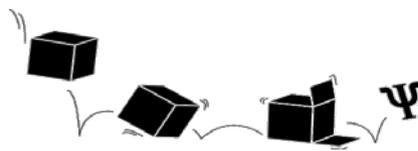
lachende Großeltern, die über den Zaun winken, lachende junge Erwachsene, die sich mit Home-Workouts das Sixpack ihres Lebens antrainieren. Wir werden alle kreativ, kleine Selbstverbesserer und Selbstverbesserinnen, machen Yoga, lernen Sprachen, räumen endlich mal den Speicher auf. Planetarisches Momentum wurde es von Prof. Funke genannt, ein treffenderer Begriff ist nicht zu finden. Doch das ist natürlich eine Perspektive auf die Krise, wie es sie wieder mal nur bei uns im behüteten Deutschland gibt. Und auch nicht bei allen.

Die Krise zeigt Problemstellen auf, kehrt den Dreck wieder unter dem Teppich hervor und sagt: Alle mal herschauen! Denn unsere Pflegekräfte sind unterbesetzt und unterbezahlt, Eltern können Lehrkräfte pädagogisch dann doch nicht ersetzen (wer hätte das gedacht), ganz zu schweigen von der Schlacht- und Fleischindustrie, da kann man ja nur den Kopf schütteln. Neben diesen überaus präsenten Beispielen existieren jedoch noch tausende weitere Berufe und Aufgaben, die auf mehr Aufmerksamkeit und eine bessere Bezahlung warten. Doch wie nachhaltig wird die Neuordnung der Prioritäten bei uns wirklich sein? Es geht uns ja verhältnismäßig gut, die Erschütterung ist vorhanden, aber lange nicht so groß wie in anderen Teilen der Erde. Seien wir doch ehrlich – wir hamstern Klopapier.

Damit sollen die Probleme der Krise nicht negiert werden. Gerade aus psychologischer Sicht ist dies eine außergewöhnliche Situation, die von unserer Psyche eine Hochleistung abverlangt. Neben der Krise als „wicked problem“ im großen Maßstab ist sie dies nämlich auch auf individueller Ebene – was die Solidarität jeder einzelnen Person erneut auf die Probe stellt, denn nicht alle haben gerade Kraft und Mittel, sich in altruistischen Mustern zu bewegen. Altruismus gibt es also nur, wenn der Rest noch passt.

Lenkt man den Blick von Deutschland und Europa weg, werden einem viele weitere Bewegungen bewusst. Angefangen von Black Lives Matter in den USA (bzw. mittlerweile auf der ganzen Welt) über Aktivismus für die Unterstützung Geflüchteter bis hin zu dem wahnsinnigen Fortschritt der Digitalisierung in allen möglichen Bereichen wie zum Beispiel in Umweltinitiativen und -organisationen. Die Weltgesellschaft stolpert über Ungerechtigkeiten und Vertuschungen, noch mehr unter dem Teppich hervorgekehrte Missstände, die lange schon in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt gehören. Dennoch darf auch hier der objektive Blick nicht verloren gehen, Verschwörungstheorien kein Nährboden gegeben werden – egal wie gut dadurch mögliche Unklarheiten wegerklärt oder wie deutlich der Glaube an das Böse in den Menschen (der Regierung bzw. wahlweise auch der Pharmaindustrie) ausgelebt werden könnte.

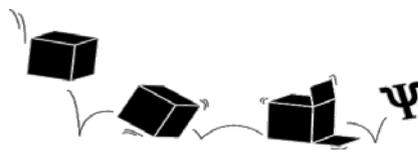
Es sind besondere Zeiten, die viel durcheinandergebracht und Staub aufgewirbelt haben. Wir erfahren Isolation und physical distancing, aber auch herzerwärmende Nächstenliebe und Aufopferungsbereitschaft. Wie immer sind wir also Teil eines Gefüges von Extremen, werden auf individueller und kollektiver Ebene hin- und hergeworfen. Also eigentlich doch irgendwie wie immer, same same but different. Was man aber definitiv weiß: Bald können wir mehr dazu sagen. Zwischenzeitlich hilft es auf jeden Fall, die Krise in ihrer Komplexität anzunehmen, entweder nur für sich im Kleinen oder aber noch für viele andere aktiv(istisch) werden, wenn es die eigene Situation zulässt. Wir erleben ein planetarisches Momentum, lasst es uns nutzen.



Forscher im Elfenbeinturm? – Wissenschaftskommunikation im digitalen Zeitalter

– Nils Brandenstein, Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie & Kognitive Selbstregulation

In unserer heutigen Zeit verbreiten sich Informationen so schnell wie nie zuvor. Durch die flächendeckende Verfügbarkeit des Internets können wir zu jeder Zeit die Nachrichten und das aktuelle Wetter checken oder mit unseren Freunden und Freundinnen kommunizieren. Zudem können wir uns über verschiedene aktuelle Themen informieren, wie z.B. die aktuellen Zahlen der Corona Pandemie oder der Fortschritt der Entwicklung von Impfstoffen. Der größte Vorteil des Internets, die fehlende Reglementierung und Zugänglichkeit für Jedermann und -frau, kann jedoch auch zu Problemen führen: Sowohl Agenturen als auch jede Privatperson kann Informationen im Internet verbreiten. Wenn diese einmal dort hingelangt sind, ist es schlicht nicht möglich, sie wieder loszuwerden. Ein Phänomen, was unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert so viel beschäftigt wie kein Zweites, ist das der „Fake News“. Sobald man sich in die Tiefen des Internets begibt, begegnet man zahlreichen Posts und Artikeln, die z.B. eine Verschwörung der chinesischen Regierung hinter dem Ausbruch der Corona Pandemie propagieren oder vermeintliche Expertinnen und Experten, die in dem Klimawandel nur eine riesige Geldmaschinerie der Politik und Unternehmen sehen. Jede und jeder von uns kam sicherlich bereits mit solchen oder ähnlichen Aussagen in Berührung. „Aber da glaubt doch niemand mit gesundem Menschenverstand dran“. Falsch gedacht! Bereits die Nennung von Informationen kann dazu führen, dass diese bei den Lesenden hängen bleiben, genutzt werden und sich auf das Denken und Verhalten auswirken. Dies wurde eindrucksvoll, z.B. in Studien zum Fernsehkonsum⁴, zur Widerlegung von Mythen² oder der Konfrontation mit verschwörungstheoretischen Inhalten zum Klimawandel, gezeigt⁵. So können sich falsche Informationen zu gesellschaftspolitischen Themen verbreiten und in den Köpfen der Leute festsetzen, obwohl die wissenschaftlichen Evidenzen ein anderes Bild zeichnen. Jedoch bietet uns die Ausgangssituation des digitalen Zeitalters auch eine der größten Chancen, um diesem Trend der Fehlinformationen entgegenzuwirken: Wissenschaftskommunikation. Als Forschende haben wir wie keine Personengruppe sonst die Möglichkeit, wissenschaftliche Evidenzen zu sammeln, unsere Ergebnisse an die breite Öffentlichkeit zu kommunizieren und somit zur Aufklärung der Gesellschaft beizutragen. Obwohl wissenschaftliche Artikel immer leichter für viele Leute zugänglich sind (was sich an dem Vormarsch der Open Access Journals zeigt) und Wissenschaftskommunikation mittlerweile ein eigenes Forschungsgebiet ist, versuchen sich Forschende nur zu einem geringen Teil an einer expliziten Kommunikation ihrer Ergebnisse für ein Laienpublikum³. Zudem besitzen die meisten Menschen weder die nötige Expertise bzw. die nötigen Fähigkeiten noch das notwendige Wissen darüber, einen relevanten Journal Artikel zu finden, zu lesen und auch zu verstehen. Forschungsergebnisse werden zwar oft auch in Tageszeitungen und anderen journalistischen Artikel berichtet, jedoch sind diese Darstellungen oftmals nicht akkurat genug bzw. zu stark reduziert¹. Das zeigt sich aktuell z.B. in der unvollständigen und teils unverständlichen Darstellung der Corona Statistiken des Robert-Koch-Instituts (RKI). Viele journalistisch Tätige und verschiedene Medien berichten Kennwerte wie den R Faktor oder die Neu-Infektionszahlen, ohne jedoch die typischen statistischen Ungenauigkeiten und darunterliegenden Funktionsweisen zu berichten (z.B. Konfidenzintervalle, Notwendigkeit der Betrachtung mehrerer Kennwerte). Natürlich wird der Presse hier keine Böswilligkeit oder Absicht unterstellt, denn es ist nur verständlich, dass Sachverhalte reduziert dargestellt oder nicht immer vollständig akkurat berichtet werden. Was hieraus jedoch resultiert, sind beispielsweise Diskussionen in den sozialen Medien darüber, warum noch keine weiteren Lockerungen der Schutzmaßnahmen stattgefunden haben, obwohl der R Faktor jetzt unter dem Wert 1 läge und die Pandemie demnach im Griff sei. Die unvollständigen Informationen und fehlende Erklärung der Einschätzung dieser Zahlen können also oftmals zu fehlerbehafteten Überzeugungen führen, denn die Ottonormalverbrauchenden lesen nun mal eher einen einfach geschriebenen Zeitungsartikel, als die aufwändigen und teils recht komplizierten Berichte des RKIs. Was bleibt uns also übrig? In diesem Artikel plädiere ich für aktive Wissenschaftskommunikation von Forschenden an die Allgemeinbevölkerung, mehr Training darin, wie das gelingen kann, sowie interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten der Wissenschaftskommunikation. Zwar sind wissenschaftliche Paper der Grundstein der Forschung (und sollten es auch bleiben), jedoch ist die Verbreitung der Ergebnisse an die Gesellschaft mindestens genauso wichtig. Durch unsere Arbeit leisten wir der Gesellschaft einen Dienst, indem wir zum Fortschritt der Menschheit und zur wissenschaftlichen Erkenntnis beitragen. Wem bringt es also etwas, wenn wir in unserem Elfenbeinturm vor uns hinarbeiten, unsere gewonnen Einsichten es dort jedoch nicht herausschaffen? Wir sind in der Verantwortung, Fehlinformationen mit Evidenzen zu begegnen und so zu einer aufgeklärteren und wissenschaftsorientierten Gesellschaft beizutragen. Es gab in der Weltgeschichte wahrlich keinen besseren Zeitpunkt als jetzt, in unserem digitalen Zeitalter, dieses Ziel zu forcieren. Wir können hierfür Kanäle wie Blogs, Lehrstuhlseiten oder auch Social Media Portale wie YouTube,



V I E L F Ä L T I G E . P S Y C H O L O G I E

Instagram oder Twitter nutzen. Einige Forschende gehen bereits mit gutem Beispiel voran: Der Astrophysiker Harald Lesch (Terra X), die Chemikerin Mai Thi Nguyen-Kim (YouTube: MaiLab & FUNK) oder unsere Kollegen Oliver Genschow und Axel Burger (Mitherausgebende des InMind Magazins) sind Beispiele dafür, wie gute Wissenschaftskommunikation gelingen kann. Wir am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und Methodenlehre haben ebenfalls damit begonnen, unsere und andere Forschungsergebnisse auf Instagram zu posten und somit zur Förderung der #WissKomm beizutragen (@alphonse_the_brain). Wir sollten uns an positiven Beispielen orientieren und neben unserer methodischen Ausbildung optimaler Weise auch Trainings für die richtige Kommunikation absolvieren und vor allem: Üben! Hierdurch können wir eine gesteigerte Präsenz von wissenschaftlich akkuraten Informationen im Netz erreichen und die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass diese auch gelesen werden und hängen bleiben. Abschließend bleibt nur noch zu sagen: Wissenschaftskommunikation ist wichtig, also macht's richtig!

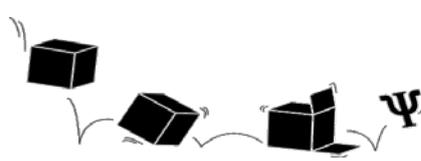
¹ Hagen, L. (2015). Nachrichtenjournalismus in der Vertrauenskrise. „Lügenpresse“ wissenschaftlich betrachtet: Journalismus zwischen Ressourcenkrise und entfesseltem Publikum. *ComSoc Communicatio Socialis*, 48(2), 152-163.

² Jolley, D., & Douglas, K. M. (2014). The Effects of Anti-Vaccine Conspiracy Theories on Vaccination Intentions. *PLOS ONE*, 9(2), e89177.

³ Leshner, A. I. (2015). Bridging the opinion gap. *Science*, 347(6221), 459.

⁴ Shrum, L. J., Wyer Jr, R. S., & D'Guinn, T. C. (1998). The effects of television consumption on social perceptions: The use of priming procedures to investigate psychological processes. *Journal of Consumer Research*, 24(4), 447-458.

⁵ Van der Linden, S. (2015). The conspiracy-effect: Exposure to conspiracy theories (about global warming) decreases pro-social behavior and science acceptance. *Personality and Individual Differences*, 87, 171-173.



Minderheiten in der Psychologie – Wege und Möglichkeiten – Franziska Arnold, Bachelor Psychologie

Für weitere Informationen s. die Aufzeichnung des Webinars zur queerpositiven Psychologie am 10. Juni 2020 auf der Homepage der Fachschaft Psychologie

Queer: Sammelbegriff für Personen, deren geschlechtliche Identität und/oder sexuelle "Orientierung" (wen sie begehren) nicht der heteronormativen Norm entspricht.

Augenscheinlich wirkt es so, als ob Diskriminierung gegen Minderheiten immer weiter abnehmen würde. Um nur ein paar Beispiele für Entwicklungen von Rechten queerer Menschen zu nennen: So tritt 2022 der ICD-11 in Kraft, der sich von der pathologisierenden Bezeichnung von "Transsexualismus" unter der Kategorie "Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen" distanziert und nun Transgeschlechtlichkeit als "Geschlechtsinkongruenz" unter dem Bereich "Probleme/ Zustände im Bereich der sexuellen Gesundheit" führt¹. Erfreulich ist zudem, dass am 07. Mai 2020 sogenannte Konversionstherapien zumindest für Minderjährige und nicht einwilligungsfähige Erwachsene verboten wurden². Gleichzeitig wird jedoch am Transsexuellengesetz festgehalten, welches die körperliche Transition von Transpersonen erheblich erschwert. Um einen Blick auf Europa zu werfen: In Polen erklärten sich fast 1/3 des Landes zu sogenannten "LGBT-freien Zonen"³.

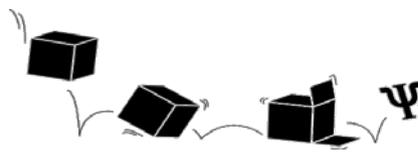
Obwohl wir also zum Teil rechtliche Fortschritte beobachten können, scheint sich die Lage für queere Menschen an anderen Orten zu verschlechtern. Damit kommt es zu einer zunehmenden Polarisierung. In der Psychologie lässt sich das, was aus zwei stark kontrahierenden aber koexistierenden Einstellungen entsteht, auch als "Dissonanz" bezeichnen. Wer für Professor Fiedlers Sozialpsychologie-Klausur schon Beispiele konstruieren musste, kann hier erstmal selbst überlegen, wie man dieses Phänomen auf Personen mit Minderheitenstatus übertragen kann.

Festinger⁴ geht bei seiner Theorie zur kognitiven Dissonanz davon aus, dass eine Inkonsistenz zwischen Kognitionen einen aversiven psychologischen Zustand (sog. "drive") auslösen kann. Dieser Zustand wird als unangenehm wahrgenommen und das Individuum versucht ihn zu verändern. Dies lässt sich durch unterschiedliche Mittel erreichen: zum Beispiel könnte eine der Kognitionen neu bewertet, verändert oder die körperliche Erregung verändert werden.

Jetzt kommt das vorher angesprochene Beispiel ins Spiel: Sagen wir, ein Transmann hat seine Transgeschlechtlichkeit akzeptiert und denkt nun "Ich kenne mich, ich weiß, dass ich trans bin und das ist in Ordnung". Er beginnt, sich über Transitionsmöglichkeiten zu informieren und sieht, dass es nach dem Transsexuellengesetz (TSG) strikte Regelungen – zum Beispiel eine vorgeschriebene 1,5-jährige Therapie mit anschließendem Gutachten – gibt. Eigentlich ist er sich seiner Identität sicher, doch jetzt bekommt er vom Gesetzgeber vermittelt: "Deine Transgeschlechtlichkeit musst du erst einmal beweisen". Was sollte er jetzt tun?

Keine Person lebt in einem Vakuum, in dem sich lediglich zwei Kognitionen gegenüberstehen, die potentiell miteinander übereinstimmen oder nicht. Das Feld gesellschaftlicher und persönlicher Anforderungen an sich selbst ist komplex und einzelne Aspekte stehen nicht separat, sondern interagieren miteinander. Jedoch lässt sich vermuten, dass durch Chronifizierung des im Modell erwähnten aversiven Zustands psychischer Stress für Individuen entstehen kann.

Der Sozialpsychologe Ilan H. Meyer beschäftigt sich seit Jahren mit genau diesem Thema. In seinem Artikel "Prejudice, Social Stress, and Mental Health in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations: Conceptual Issues and Research Evidence" (Abbildung 1) stellt er das Minoritäten-Stress-Modell (engl. minority stress model) auf. Dabei handelt es sich um den Versuch, den Minderheitenstatus in der Gesellschaft, positive und negative Folgen daraus, Persönlichkeitsmerkmale der Individuen mit der daraus resultierenden psychischen Gesundheit in Zusammenhang zu



V I E L F Ä L T I G E . P S Y C H O L O G I E

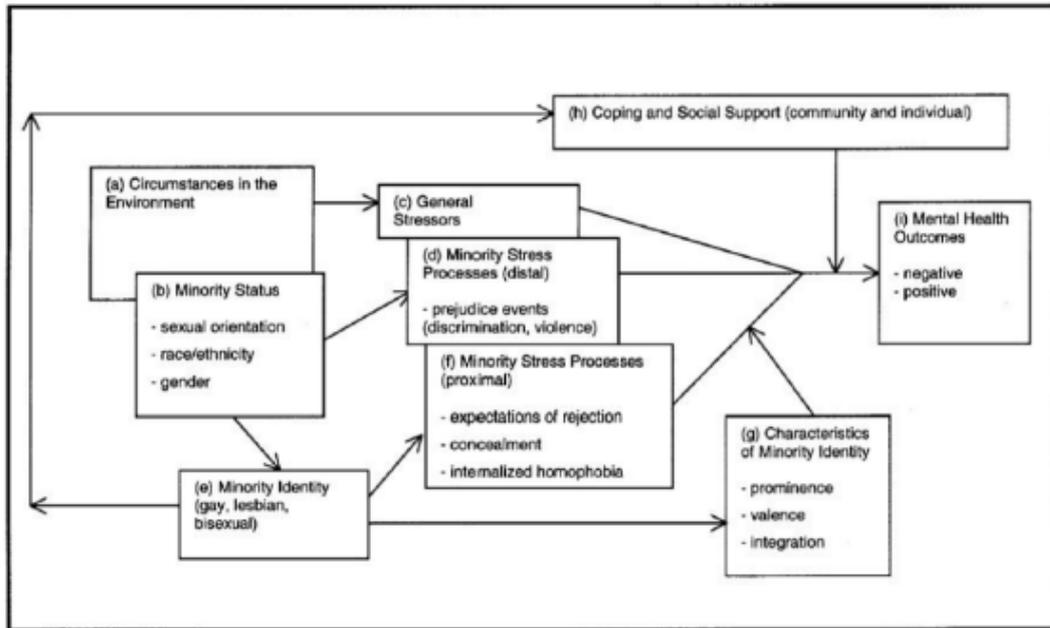


Figure 1. Minority stress processes in lesbian, gay, and bisexual populations.

Abbildung 1; Quelle 7

bringen. Seit erster Veröffentlichung des Modells wurde es auch auf weitere Minderheiten übertragen, wie beispielsweise transgeschlechtliche oder nicht-binäre Menschen⁵ oder auf Menschen mit Behinderungen⁶.

Die Kernaussage des Modells ist: Nicht die Zugehörigkeit zu einer Minderheitengruppe allein führt zu einer höheren Prävalenz von Gesundheitsproblemen, sondern die damit einhergehenden Stressoren. Meyer⁷ trifft hier die Unterscheidung zwischen proximalen und distalen Events. Distal bedeutet hierbei, dass der Stressor nicht von der Wahrnehmung oder Bewertung des Individuums abhängt. Ein Beispiel dafür wäre, dass eine schwarze Frau Opfer von Polizeigewalt wird und daraufhin aufgrund ihres Engagements in der Black Lives Matter-Bewegung stereotypisierend angegriffen wird. Ein proximaler Stressor ist subjektiver und hängt damit mehr mit der eigenen Identität zusammen. Aus dem ursprünglichen distalen Stressor könnte nun folgen, dass die Frau versucht, ihre Persönlichkeit zu verstecken, um nicht aufzufallen und in Schubladen gesteckt zu werden. Meyer⁷ verweist in seinem Modell neben proximalen und distalen Stressoren zudem auf generelle Stressoren, die ein jeder Mensch erleben kann.

Um auf die ursprünglich untersuchte Variable - die psychische Gesundheit - zurückzukommen, ließe sich zudem vorschlagen, das Minderheiten-Stress-Modell im größeren Rahmen des Diathese-Stress-Modells einbetten (Abbildung 2 aus den Folien zur Vorlesung „Klinische Psychologie“ von Prof. Dr. Barnow). Da es sich bei Diskriminierungserfahrungen um eine Erhöhung des Alltagsstress bzw. der Prävalenz kritischer Lebensereignisse handelt, lässt sich dieses Modell anwenden, um die vergleichsweise schlechtere psychische Verfassung von der bei Meyer⁷ untersuchten Population lesbischer, schwuler und bisexueller Personen zu erklären.

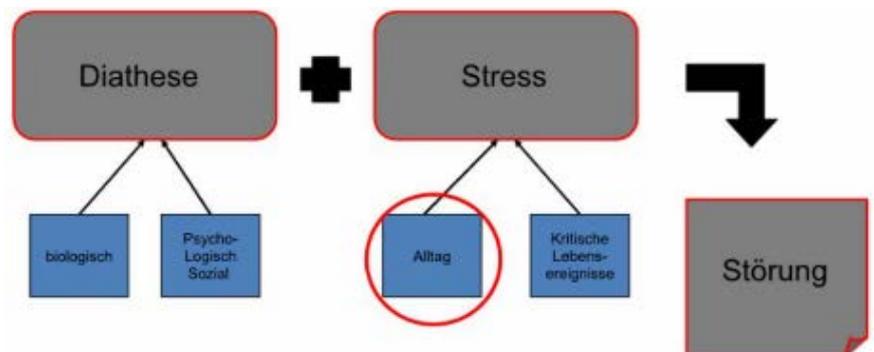
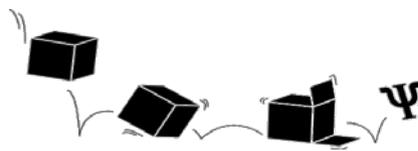


Abbildung 2; aus den Folien der Vorlesung „Klinische Psychologie“ von Prof. Dr. Barnow

Auch wenn negative Konsequenzen durch einen Minderheitenstatus nicht außen vor gelassen werden sollten, so ist es doch erfreulich, dass in den letzten Jahren positive Aspekte eines Minderheitenstatus aufgezeigt werden. Das Ziel sollte nicht sein, von einer Pathologisierung der



V I E L F Ä L T I G E . P S Y C H O L O G I E

Minderheit zu einer Pathologisierung des Minderheiten *status* zu gelangen. Was heißt das? Während Homosexualität seit 1990 nicht mehr unter der WHO als Krankheit geführt wird, verursacht eine einseitig-negative Betrachtung von den Leben dieser Personen, dennoch den Eindruck, es sei besser (alternativ: einfacher) heterosexuell zu sein.

Zugegeben, ein Großteil dieses Artikels befasst sich damit, welchen negativen Erfahrungen Minderheiten ausgesetzt werden. Selbstverständlich gibt es jedoch auch Personen, die mit (und nicht trotz) ihres Status als Minderheit gut durchs Leben gehen. Eventuell musste man sich schon viel früher mit der eigenen Identität auseinandersetzen und hat so gelernt, für sich selbst einzustehen. Queere Menschen finden in der größeren Community Anschluss und Bestärkung. Es gibt Hinweise darauf, dass ethnische Minderheiten davon profitieren, bereits in ein soziales Unterstützungssystem - ihre Familie - hineingeboren zu werden, durch welches sie lernen können, mit gesellschaftlichem Druck umzugehen, Stolz für die eigene Identität und Resilienz entwickeln können⁸.

Das Narrativ der leidenden Minderheitsgruppen ist lange überholt und sollte so auch bei uns in der Psychologie, ob in der Forschung oder in der klinischen/beratenden Umsetzung, überdacht werden. Es liegt an uns, einen Blick auf bisher ignorierte Gebiete zu werfen oder mit bereits vorhandenem Wissen, Offenheit und Verständnis auf unsere späteren Patient*innen zuzugehen, sie gegen äußere Widrigkeiten zu bestärken und ihre bereits vorhandenen Ressourcen zu nutzen.

¹ Bundeszentrale für politische Bildung (2018). Medizinische Einordnung von Trans*identität. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/245353/medizinische-einordnung-von-transidentitaet> [04.06.2020].

² Bundesregierung (2020). Schutz der sexuellen Selbstbestimmung. Verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/verbot-konversionstherapie-1707674> [04.06.2020].

³ Vost, R. (2020, 02 März). Fast ein Drittel Polens gilt als „LGBT-freie Zone“. *Der Tagesspiegel*. Abgerufen von <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/homofeindliche-beschluesse-von-kommunen-fast-ein-drittel-polens-gilt-als-lgbt-freie-zone/25593740.html>

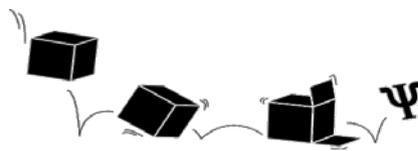
⁴ Festinger, L. (1978). *Theorie der kognitiven Dissonanz*. (M. Irle & V. Müntmann, Hrsg.). Bern [u.a.]: Huber.

⁵ Hendricks, M. L., & Testa, R. J. (2012). A conceptual framework for clinical work with transgender and gender nonconforming clients: An adaptation of the Minority Stress Model. *Professional Psychology: Research and Practice*, 43(5), 460–467. <https://doi.org/10.1037/a0029597>

⁶ Geiger, E. F. (2019). *Don't DIS my ABILITY: Expansion of Minority Stress Theory for Adults with Learning Disabilities* [Dissertation, University of Columbia]. Columbia University Libraries <https://academiccommons.columbia.edu/doi/10.7916/d8-bsjg-yq92>

⁷ Meyer, I. H. (2003). Prejudice, Social Stress, and Mental Health in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations: Conceptual Issues and Research Evidence. *Psychological Bulletin*, 129(5), 674–697.

⁸ Crocker, J., & Major, B. (1989). Social Stigma and Self-Esteem: The Self-Protective Properties of Stigma. *Psychological Review*, 96(4), 608–630.



ERASMUS – Was ist das, was bringt mir das?

– Ute Lorenz

Gehört hat das fast jede/r schon mal. ERASMUS+. Aber was genau ist das?

Die Uni Heidelberg bietet eine Vielzahl von Auslandserfahrungs-Möglichkeiten für Studierende. Dafür gibt es das Akademische Auslandsamt (AA) an der Heidelberger Uni in der Seminarstraße. Eines der Programme ist Erasmus+, seit Neuestem inklusive 4EU+.

Erasmus+ ist ein Stipendien-Programm, das Studierenden in den verschiedenen Studienabschnitten ermöglicht, im **Europäischen** Ausland zu studieren. Voraussetzung für eine unkomplizierte Umsetzung ist ein Erasmus+ Vertrag zwischen zwei Europäischen Universitäten in einem Fachgebiet, z.B. der Psychologie.

Die Studiengebühren im EU-Ausland werden den Erasmus-Studierenden erlassen, sie erhalten eine monatliche finanzielle Unterstützung und vor allem wird der Weg dorthin geebnet – und hier komme ich ins Spiel.

Die Organisation eines Erasmus+-Aufenthalts läuft für Psychologie-Studierende über mich. Ich berate, was möglich ist und wie das alles geht. Ich stehe für Fragen und bei Zweifeln zur Verfügung, ich unterstütze und freue mich mit Ihnen, wenn alles klappt und Sie eine eindruckliche Erfahrung im EU-Ausland machen durften.

In den allermeisten Fällen wird ein Erasmus-Aufenthalt als eine sehr bereichernde Erfahrung beschrieben – persönlich und akademisch. Klar, es kostet etwas Überwindung, die Komfortzone zu verlassen und sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Ist der Anfang aber erst mal geschafft und ist man bereit, sich auf die neuen Gegebenheiten einzulassen, ist es eine großartige Chance, dazulernen, zu wachsen, das Selbstvertrauen zu stärken und den eigenen Horizont zu erweitern – nutzen Sie diese Chance!

Machen Sie gerne einen Beratungstermin mit mir aus, schreiben Sie mir, rufen Sie mich an! Stöbern Sie auf meiner Website, lesen Sie Erfahrungsberichte früherer Erasmus-Studierender – die beste Informations- und Orientierungsquelle überhaupt!

Wege ins Ausland

– Aaron Lob, Bachelor Psychologie

Nichts wie weg! Das sollte der Gedanke eines jeden Studis sein, möchte er oder sie ein Auslandssemester an einer Heidelberger Partneruni absolvieren. Gleichwohl das ein (zwangsläufig) notwendiger Gedanke ist, so ist er doch schwer nachvollziehbar, bedenkt man die wunderschöne Altstadt, den umwerfenden Blick vom Philosophenweg oder die lauen Sommerabende auf der Neckarwiese. Doch der Gedanke lohnt sich. Ein Semester oder auch ein ganzes Jahr im Ausland zu studieren, bringt euch an wunderschöne Orte, zu fremden Kulturen und auf neue Gedanken und ist beruflich, persönlich und akademisch eine Bereicherung für euer Leben. Einen Eindruck warum dies so ist, haben euch (oder werden, solltet ihr sie noch nicht gelesen haben) die Berichte anderer Studis aus ihren Auslandssemestern gegeben. Solltet ihr nun auch Lust haben, in Portugal, den USA oder Singapur zu studieren, so seid ihr hier richtig: Dieser Artikel möchte euch einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten geben, ein Auslandssemester in die Wege zu leiten und eine knappe Zusammenstellung der Anforderungen sowie einige Tipps und Erfahrungen verraten. Also denkt euch „nichts wie weg“ und plant euer Auslandssemester!

Wie findet ihr euren eigenen Weg ins Ausland? Die Möglichkeiten sind tatsächlich vielfältig, Heidelberg verfügt über unzählige Kooperationen mit Universitäten auf der ganzen Welt – mit Ausnahme Afrikas, was sich, ganz nebenbei bemerkt, unbedingt ändern sollte.

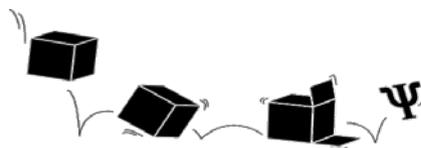
Losgehen soll unser kleiner Überblick mit Erasmus – was Erasmus ist, könnt ihr im Artikel von Frau Lorenz nachlesen. Eine Bewerbung für Erasmus schafft jede*r und ist wirklich nicht viel Aufwand. Zusätzlich sind die Chancen, einen Platz für dieses Austauschprogramm zu bekommen, sehr gut (das ist natürlich abhängig von der im jeweiligen Jahr herrschenden Nachfrage).

Nachfolgend stellen wir euch kurz und „Auf einen Blick“ die Facts, Anforderungen und Fristen für die Erasmus-Bewerbung vor:

Hier finden Sie weitere Informationen:



Ute Lorenz, Erasmus Assistant Coordinator
E-Mail: ute.lorenz@psychologie.uni-heidelberg.de
Tel.: 06221-547361
Raum F114 (Vordergebäude, 1. OG links)
Website: <https://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/crisp/staff/lorenz.html>



V I E L F Ä L T I G E . P S Y C H O L O G I E

Bewerbungsfrist: Mitte/Ende Januar (genaues Datum variiert) – für das darauffolgende Studienjahr

Bewerbungsunterlagen:	Wo kann es hingehen (Auswahl):	Sonstiges:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewerbungsbogen ▪ Motivationsschreiben (formlos) ▪ Lebenslauf (tabellarisch) ▪ Gutachten von Dozent*in ▪ Aktueller LSF-Ausdruck ▪ Learning Agreement ▪ Sprachzeugnis (abh. von Zieluni, bei vielen nicht notwendig) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Amsterdam, Niederlande ▪ Limerick, Irland ▪ Lissabon, Portugal ▪ Nantes, Frankreich ▪ Padua, Italien ▪ Prag, Tschechien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine Studiengebühren ▪ finanzielle Unterstützung (330 bis 450€ pro Monat)

Eine Bewerbung um ein Auslandssemester funktioniert direkt an eurem eigenen Institut. Jedes Institut der Universität hat eigene Partnerinstitute an anderen Universitäten, was bedeutet, dass das Angebot an den Instituten unterschiedlich ist – ein Fakt, den ihr euch zu nutzen machen könnt: Sollten nicht alle Plätze vergeben werden, so ist es auch für fachfremde Studierende möglich, über ein Institut ins Ausland zu kommen. Das bedeutet für euch, dass mehr Universitäten, Städte und Länder als mögliche Ziele in Frage kommen. Selbstverständlich wird dies von Institut zu Institut unterschiedlich gehandhabt und man sollte sich auch nicht darauf verlassen, über einen solchen Platz ins Ausland gehen zu können.

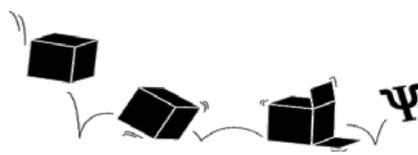
Wenn eure Wunschstadt oder euer Traumland nicht unter den Erasmus-Zielen des PI oder anderer Institut ist, lohnt sich ein Blick auf das Austauschprogramm der Universität mit anderen Universitäten der Coimbra-Group. Die Uni Heidelberg besitzt mehrere Kooperationen mit europäischen Universitäten. Eine Bewerbung auf die hieraus resultierenden Austauschplätze ist über ein Uni-weites Vergabeverfahren möglich:

Bewerbungsunterlagen:	Wo kann es hingehen (Auswahl):	Sonstiges:
(zweifach, in englischer Sprache) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewerbungsformular ▪ Lebenslauf, Studienverlauf (ausformuliert) ▪ Studienvorhaben ▪ 2 Gutachten von Hochschullehrer*innen ▪ Transcript of Records ▪ Sprachzeugnis ▪ Abiturzeugnis 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bologna, Italien ▪ Dublin, Irland ▪ Turku, Finnland 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewerbungsfrist: Januar

Beachtet, dass ein Austausch über die Coimbra-Group andere Ziele möglich macht, allerdings durch verpflichtende Sprachzeugnisse auch ein bisschen aufwendiger ist. Mehr Informationen erhaltet ihr hier: <https://www.uni-heidelberg.de/de/studium/studium-international/studium-im-ausland/austauschprogramme-europa/coimbra-group>

Neben Coimbra gibt es auch noch eine Vielzahl von anderen Partnerschaften der Uni Heidelberg mit anderen Universitäten (z.B. Cambridge), Informationen zu den speziellen Bewerbungsverfahren hierfür erhaltet ihr hier: <https://www.uni-heidelberg.de/de/studium/studium-international/studium-im-ausland/austauschprogramme-europa>

Ist euch die Distanz nach Mailand oder Madrid nicht weit genug, so bietet die Universität Heidelberg eine Vielzahl an Möglichkeiten, auch außerhalb der Grenzen Europas ein Auslandssemester wahrzunehmen. Es bestehen Partnerschaften mit Unis von fast allen Kontinenten, die Auswahl ist schon fast unübersichtlich! Die Vielzahl an Möglichkeiten bringt auch eine Vielzahl an unterschiedlichen Voraussetzungen, Bewerbungsverfahren und Fristen mit sich, ganz zu schweigen von Vorkehrungen und Planungen, die ihr nach Erhalt des Austauschplatzes in Vorbereitung eures Auslandsaufenthaltes noch selbst tätigen müsst! Seid euch im Klaren darüber, dass es einen gewissen Aufwand mit sich bringt und ihr einiges an Zeit in Motivationsschreiben, Sprachzeugnisse, Wohnungssuche und Versicherungen abschließen investieren werdet.



V I E L F Ä L T I G E . P S Y C H O L O G I E

Aber lasst euch gleichzeitig gesagt sein: Es lohnt sich! Wenn man in Erfahrungsberichte von ehemaligen Austauschstudierenden schaut oder einen Blick auf die Berichte in dieser Zeitung wirft, so wird schnell klar, dass die unbezahlbaren Erfahrungen jeden Aufwand wert sind!

Um den Rahmen dieses Artikels nicht zu sprengen, hier nur einige allgemeine Tipps für eine Bewerbung um ein Auslandssemester in den USA, Japan, Singapur, und und und:

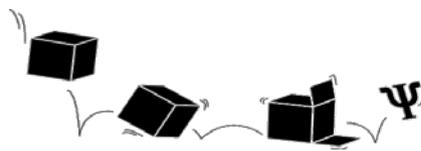
- ! Früh anfangen! Man kann es nicht oft genug sagen: Die Bewerbungsfristen sind zeitig (meist ein Jahr im Voraus) und es gibt massig Dinge vorzubereiten. Eine gute Faustregel damit ihr nicht ins Schwitzen kommt ist: Solltet ihr im August 2021 ein Auslandssemester antreten wollen, fangt im Juli 2020 mit der Planung an!
- ! Lasst euch von der Masse an Bewerbungsunterlagen nicht abschrecken! Wenn ihr früh genug anfangt, lassen sich Motivationsschreiben, Gutachten und Sprachzeugnisse ohne Stress nach und nach an Land ziehen.
- ! Sucht euch Rat und Tipps! Zum Beispiel hier, auf den Webseiten des Dezernat für Internationale Beziehungen, bei Freunden, Bekannten, der Fachschaft – es hilft enorm, ein beruhigendes Wort von jemandem zu hören, der oder die das Verfahren schon einmal durchlaufen hat.
- ! Es wird nie wieder einfacher und günstiger! Die enorme Auswahl Heidelbergs und die (meist) wegfallenden Studiengebühren lassen es euch nie wieder so einfach, so günstig und so gut betreut möglich werden, ins Ausland zu gehen. Also ergreift die Chance!

Mehr Informationen findet ihr (leider etwas unübersichtlich) auf diesen Seiten, klickt euch mal ein bisschen durch: <https://www.uni-heidelberg.de/de/studium/studium-international/studium-im-ausland>

Bleibt für diesen Überblick nur noch eine letzte Möglichkeit zu nennen: Selbstorganisiert könnt ihr (potenziell) an jede Uni der Welt gehen. Faktisch bietet das nicht jede an, euch sind bei der Suche nach dem Wunschziel aber erstmal keine Grenzen gesetzt. Anfangen könnt ihr entweder mit der Suche nach konkreten Angeboten von Universitäten, die Austauschstudierende aufnehmen, oder ihr könnt mit Hilfe einer Organisation (z.B. College Contact oder IEC) den Aufenthalt planen. Google wird dann euer Freund sein, schaut euch einfach mal um, aber bedenkt, dass es passieren kann, dass ihr z.T. horrenden Studiengebühren zahlen müsst!

Nun wisst ihr, was es braucht, um mit Erasmus ins Ausland zu gehen und an der kulturellen und politischen Einheit Europas mitzuwirken, was ihr wissen müsst, um nach China oder Brasilien zu gehen und wie ihr euch um ein selbstorganisiertes Auslandssemester kümmern könnt!

Jetzt fehlen euch nur noch mehr Tipps, die sich durch jahrelang angesammelte und gebündelte Bewerbungserfahrung ansammeln. Solltet ihr bereits ein Auslandssemester gemacht und Erfahrungen mit Bewerbungen gemacht haben oder andere Tipps kennen, die es zukünftigen Austauschstudierenden leichter machen könnten, in das ein oder andere Fettnäpfchen nicht hineinzutreten, schreibt uns! Wir werden eure Tipps sammeln und (anonym) veröffentlichen. Den Ort geben wir noch bekannt, sodass auch zukünftige Generationen vom Wissen der „alten“ Studierenden profitieren können! Also schreibt uns an fachschaft-psy@psychologie.uni-heidelberg.de, am besten mit dem Betreff „Tipps für ein Auslandssemester“. Wir freuen uns auf eure Zusendungen!



Auslandsemester etc. – Erfahrungsberichte

Portland State University (Portland, Oregon)

- Luisa Jung, Bachelor Psychologie

Schon lange stand für mich fest, dass ich unbedingt ein Auslandssemester machen möchte und letzten Oktober nach einem Jahr Vorbereitung und Vorfreude war es dann endlich soweit. Ich hatte nämlich das Glück, zwei Terms in den USA, genauer in Portland, Oregon, zu studieren. Der ganze Bewerbungsprozess war zwar schon mit viel Papierkram und etwas Stress verbunden, aber im Nachhinein kann ich sagen, dass es sich absolut gelohnt hat und ich es auf jeden Fall wieder machen würde.

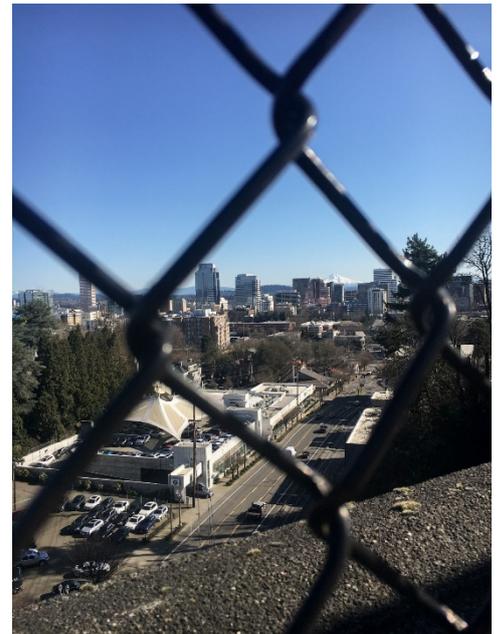
Oregon gehört zu den eher weniger typischen Reisezielen der USA, aber genau das hat mich irgendwie auch daran gereizt. Und ich weiß jetzt, dass Oregon definitiv eine Reise wert ist. Ich konnte vor Beginn des Semesters ein wenig reisen und auch einige Ausflüge von Portland aus machen und war jedes Mal total begeistert von der wunderschönen und abwechslungsreichen Natur. Besonders schön fand ich z.B. den Crater Lake National Park, Cannon Beach, Smith Rock State Park oder die Painted Hills.

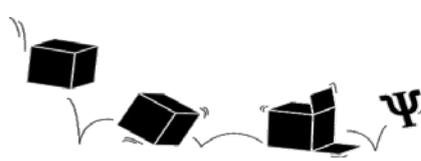
Das Einleben in Portland ist mir auch sehr leichtgefallen. Schon vor meiner Bewerbung wurde mir Portland von anderen immer als sehr grüne, liberale und auch ein wenig verrückte Stadt beschrieben, die mit ihren Radwegen, dem Recycling und ihrem öffentlichen Verkehrsnetz eher weniger einer typisch amerikanischen Stadt entspricht – und das hat sich auch so bestätigt. Es gibt so viele schöne Ecken, coole Thriftshops, kleine Cafés, eine riesige Auswahl

an veganen/vegetarischen Restaurants und Food Carts und bei schönem Wetter eine tolle Sicht auf Mount Hood (wie man auf dem Foto sehen kann). Die Menschen sind generell unglaublich freundlich und offen. Ich hatte das Gefühl, dass sich die Leute dort wirklich kleiden, wie sie wollen, und man sieht so viele Menschen mit bunten Haaren und Tattoos. Generell umgibt Portland eine ziemlich entspannte Atmosphäre und außer direkt in Downtown fühlt es sich eher an wie eine Kleinstadt mit ruhigeren Wohngebieten und süßen bunten Häusern.

Das Studium an der Portland State University war auf jeden Fall sehr anders als ich es aus Heidelberg gewohnt bin. Die Vorlesungen sind alle eher wie Seminare aufgebaut und man muss während des Terms oft wöchentlich kleine Hausaufgaben einreichen oder Präsentationen halten. Die Noten setzen sich meist aus mehreren Leistungsnachweisen und teilweise auch Punkten für Anwesenheit oder Mitarbeit zusammen. Es fühlt sich generell mehr wie Schulunterricht an und man hat über den Term verteilt immer einiges zu tun. Dafür habe ich die generellen Leistungsanforderungen vor allem in den Psychologiekursen als niedriger empfunden, was ich aber auch sehr entspannt fand. Ich habe die Gelegenheit auch genutzt, um mal Kurse aus anderen Fachgebieten (z.B. Gender und Women Studies) zu besuchen, was ich wirklich empfehlen kann. Außerdem habe ich einen Sport-Kurs und einen Yoga-Kurs besucht und im Chor mitgesungen, was auch sehr viel Spaß gemacht hat und wofür man dort sogar Credit Points bekommt. :)

Insgesamt war das Auslandssemester für mich eine wertvolle Erfahrung und die perfekte Abwechslung zum Uni-Leben in Deutschland. Ich habe wirklich tolle Menschen kennengelernt, interessante Kurse auch außerhalb der Psychologie besucht und wunderschöne Orte gesehen. Es ist wirklich schwer, meine Eindrücke und alles, was zu einem Auslandsaufenthalt gehört, in einen so kurzen Text zu packen. Wenn ihr also noch Fragen habt oder Tipps braucht, könnt ihr euch gerne jederzeit bei mir direkt oder über die Fachschaft melden!





USA: Phoenix, Arizona

– Franzi Schrade, Bachelor Psychologie

Ich habe mich für ein Auslandssemester in den USA entschieden, wurde an meiner Wunschuniversität in Phoenix, Arizona angenommen und durch ein Stipendium von der Baden-Württemberg-Stiftung unterstützt. Ihr werdet kaum eine bessere Möglichkeit finden, so viele internationale Freundschaften zu schließen und ins Collegenleben, das andere nur aus Filmen kennen, einzutauchen!

In den Vereinigten Staaten herrscht eine andere Lernatmosphäre als man sie aus Deutschland gewohnt ist und ich nahm neue Perspektiven auf mein Fach mit nach Hause. Meine Kurse waren recht klein, sehr interaktiv und wir wurden oft aufgefordert, über eigene Erfahrungen zu diskutieren oder theoretisches Wissen in unserem Alltag anzuwenden.

In meinem Kurs „positive psychology“ integrierten wir beispielsweise jede Woche eine kleine Intervention in unseren Alltag, um die Auswirkung auf unsere Zufriedenheit und Emotionalität zu beobachten, während wir in „intimate relationships“ durch anonyme Live-Umfragen und freiwillige Wortmeldungen die empirischen Befunde mit unseren Erfahrungen abgleichen konnten. Ich muss sagen, dass der Arbeitsaufwand während des Semesters höher war als in Deutschland. Jede Woche mussten Aufgaben, Präsentationen oder Reports vorbereitet werden und pro Kurs gab es zwei bis vier Tests. Mit ein bisschen Disziplin unter der Woche war es jedoch meistens möglich, sich die Wochenenden und Feiertage für Roadtrips, Partys, Footballgames, usw. freizuhalten. Schließlich möchte man ja auch das Land, die Kultur und die Menschen kennen lernen. Dabei überraschten mich die US-Amerikaner*innen sehr positiv. Ich lernte aufgeschlossene und sozial engagierte Kommilitoninnen und Kommilitonen kennen und offene, gastfreundliche Familien, die uns an Thanksgiving und Weihnachten zu sich einluden. Außerdem unternahmen wir Internationals viel zusammen. Eines meiner Highlights war unser Fall-Break-Roadtrip, auf dem wir mit einem bunten Campervan durch atemberaubende Nationalparks tourten. Mein Auslandssemester hat mich akademisch und persönlich vorangebracht, deshalb kann ich jedem, der auch mit dem Gedanken spielt, nur raten: tu es!



Mein Erasmus-Semester in Padua, Italien

– Sarah Veigel, Bachelor Psychologie

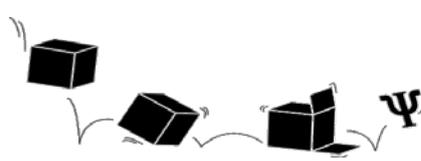
Als ich den positiven Bescheid für das Erasmussemester bekam, freute ich mich riesig. Ein halbes Jahr im Ausland leben und studieren, ganz allein in einer fremden Stadt ein neues Leben beginnen. Ende September fuhr ich dann mit zwei großen Koffern im Gepäck mit dem Zug nach Padua. Jedem und jeder, der oder die gerne aus Umweltgründen auf das Fliegen verzichten möchte, kann ich das nur empfehlen.

Alle Informationen, die ich von der Uni in Padua zu Ablauf und Bürokratie bekommen hatte, waren detailliert und einfach zu verstehen. Wie sich herausstellte ist Padua eine sehr internationale Studentenstadt. Es gibt ein riesiges Angebot an Aktivitäten, Parties und Veranstaltungen speziell für Erasmusstudierende. Am psychologischen Institut sind mit mir über 100 Psychologie-Student*innen aus ganz Europa in das Wintersemester 2019/20 gestartet. Was für viele interessant sein könnte: die Uni bietet auch ein Buddy-Programm für Erasmus-Studierende an.

Doch jetzt zum wichtigen Teil: Wie war der Aufenthalt? Durch meine Mitbewohnerin habe ich schnell Kontakte zu anderen Erasmus-Studierenden geknüpft, die wie ich gerne vor allem Italienisch sprechen wollten. Am psychologischen Institut in Padua kann man als Erasmus-Studierender aus allen, den Master- und Bachelorveranstaltungen wählen. Dort gibt es fünf Bachelorprogramme und neun verschiedene Masterprogramme, davon jeweils eines komplett auf Englisch. Selbst wenn man noch kein Italienisch spricht, wird man in Padua also genügend Kurse finden, die für einen in Frage kommen.

Parallel mit meinen sozialen Kontakten entwickelten sich meine Erfahrungen an der Uni. Eine Sache, die mir äußerst positiv auffiel, war der Umgang miteinander und die Atmosphäre in den Kursen: Diskussionen wurden gefördert, die Studierenden wurden zum kritischen Denken angeregt und es fand ein Austausch auf Augenhöhe statt. Das sind aber natürlich nur meine persönliche Erfahrung mit der psychologischen Lehre in Padua.

Was die Freizeit betrifft hat Padua sehr viel zu bieten, von Uni-Sport über live-Konzerte, Lesungen und Tandem-Abende. Ich bin überzeugt, dass



jede*r in Padua etwas findet, das ihm oder ihr Spaß macht. Es gibt auf den Hauptplätzen Piazza della Frutta, Piazza delle Erbe und Prato della Valle fast jeden Tag Märkte. Auf den Straßen und Plätzen der Innenstadt ist immer viel los. Deshalb empfehle ich aber allen, die es lieber ruhiger mögen, ein Zimmer in einem der Außenbezirke zu suchen. Mit dem Fahrrad ist man trotzdem schnell im Zentrum, da Padua keine große Stadt ist. In Padua herrscht eine ausgeprägte Kaffee- und Aperitif-Kultur. Als ich zum ersten Mal im Stadtzentrum war und an einem Montagmittag um halb eins viele Menschen bei einem Aperol-Spritz an den Tischen der vielen kleinen Bars habe sitzen sehen, war mir klar: Hier lebt es sich anders als in Deutschland. Auch ich habe während des Semesters ein gutes Stück dieser Lebensart aufgeschnappt und denke mit Sehnsucht an die geselligen Kaffeepausen mit Freund*innen und Kommiliton*innen zwischen den Vorlesungen zurück.

Mein Semester in Italien ist geradezu verfliegen, auch dank der vielen spannenden Erfahrungen. Ich kann es nur empfehlen, die Chance für ein Erasmus-Semester zu nutzen. Ich bin in dieser Zeit an den Herausforderungen, denen ich begegnet bin gewachsen und habe durch das Studium in einem anderen Umfeld neues Selbstvertrauen in meine akademischen Fähigkeiten gewonnen.

Mein Auslands(dreiviertel)jahr in Cambridge 2019/20

– Emily Bruns, Bachelor Psychologie

Im Oktober 2019 bin ich für mein Auslandsjahr an der University of Cambridge nach England gestartet. Die Universität Heidelberg hat ein Austauschprogramm mit ihrer englischen Partneruni und schickt jedes Jahr je eine/n Studenten/-in an das St Catharine's College und das St John's College.

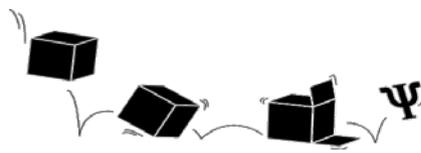
Das Collegesystem der Uni bedeutet, dass jede/r Student/in zu einem College gehört, in dem er/sie wohnt, eine/n Tutor/in für nicht-akademische Belange und eine/n „Director of Studies“ hat und die Bibliotheken, Mensa usw. nutzen kann. Darauf habe ich mich besonders gefreut und meine Erwartungen wurden sogar noch übertroffen! Es war eine einzigartige Erfahrung, mit Studenten/-innen vieler Studienrichtungen und Nationalitäten zusammenzuwohnen und ein so starkes Zusammenhörigkeitsgefühl zu erleben.

Das Studium in Cambridge ist ziemlich anspruchsvoll und beinhaltet sehr viel zusätzliche Lektüre und zahlreiche Essays zur Prüfungsvorbereitung. Das Besondere an der Lehre in Cambridge sind Supervisionen von ein bis drei Studenten/-innen mit einem/r Dozenten/-in bzw. PhD-Studenten/-in, in denen man Feedback zu seinen Essays bekommt, über die Vorlesungsinhalte und darüber hinaus diskutiert und Fragen stellen kann. Das akademische Jahr ist in drei achtwöchige Terms unterteilt, wobei der Großteil der Veranstaltungen in den ersten zwei Terms stattfindet und die Klausuren am Ende des letzten Terms geschrieben werden.

Sowohl auf College- wie auch auf Uni-Ebene gibt es in Cambridge viele Societies und Clubs, denen man beitreten kann: von Smoothies über Sprach- und Sportveranstaltungen zu Wissenschaft und Wirtschaft! Besonders gefallen hat mir außerdem die studentische Theaterszene in Cambridge, wo mehr Stücke aufgeführt werden als man sich je anschauen könnte. Die Architektur in Cambridge ist wunderschön und jedes College einzigartig. Um möglichst viel von den Colleges zu sehen und neue Leute kennenzulernen, bin ich zu vielen sogenannten „Formal Dinners“ verschiedener Colleges gegangen, an denen man seine Roben trägt und an gedeckten Tafeln Drei-Gänge-Abendessen zu sich nimmt.



Leider konnte ich aufgrund der Pandemie nicht für meinen letzten Term nach Cambridge zurückkehren, sondern nehme aus der Ferne an Online-Veranstaltungen und Klausuren teil, und kann dementsprechend nicht viel zu dem dritten Term berichten. Die ersten beiden Terms in Cambridge waren allerdings unvergesslich und ich kann jedem mit Nachdruck empfehlen, sich für das Auslandsjahr in Cambridge zu bewerben!

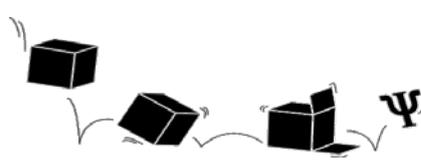


Als Freemover für ein Forschungspraktikum nach Norwegen

– Vivien Rieder, Bachelor Psychologie

Was tut man, wenn man unbedingt für ein Semester nach Norwegen will, das PI aber keine Kooperation hat? Da gibt es tatsächlich einige Möglichkeiten. Man kann sich z.B. an anderen Instituten auf Erasmus-Restplätze bewerben oder sich selbst ein Semester organisieren. Da ich nach vier Semestern aber auch einfach mal eine Pause vom klassischen Lernen gebraucht habe, habe ich mich für eine dritte Variante entschieden: ein Forschungspraktikum. Ich weiß nicht, ob das immer so einfach ist oder ob ich einfach Glück hatte, aber ich habe mein Praktikum tatsächlich mit Hilfe einer einfachen Mail an den Professor, in der ich mich vorgestellt und ihn um die Möglichkeit eines Praktikums gebeten hatte, bekommen. Okay, ganz so einfach war es dann doch nicht: Es gab im Nachhinein schon noch einige organisatorische Dinge mit Erasmus+, dem Wohnheim und der Uni zu regeln, aber nachdem die erste Hürde so leicht zu nehmen war, konnten mich die übrigen Aufgaben auch nicht mehr abhalten. Im letzten September ging es dann los: für drei Monate habe ich in der Arbeitsgruppe *Brain & Music* im *Institute of Biological and Medical Psychology* an der Universität Bergen gearbeitet. Die Gruppe beschäftigt sich unter anderem mit den biologischen Korrelaten der durch Musik ausgelösten Emotionen, statistischem Lernen musikalischer Eigenschaften und der Wirksamkeit von Musiktherapie bei Alzheimer. Mit meinem Praktikum war ich zwar unter der Woche weniger flexibel als die anderen Austauschstudierenden, dafür hatte ich die Wochenenden aber wirklich frei und konnte wahnsinnig viele tolle Wanderungen, unter anderem mit der Familie des Professors („Dort oben“ ist das ganz normal!), und Ausflüge unternehmen. Die Zeit in Norwegen hat mir unglaublich viel gebracht. Ich habe nicht nur neurowissenschaftliche Methoden, Literatur und die Arbeit in der Forschung kennengelernt, sondern auch spannende Menschen und eine überwältigende Natur zwischen Bergen und Meer. Ganz nebenbei habe ich aber auch viele Selbstverständlichkeiten des Heidelberger Studentenlebens zu schätzen gelernt, wie z.B. günstige und gute Mensen (verglichen mit norwegischen Preisen ist der Marstall ein Schnäppchen!) oder schönes Wetter (ich hatte zwar viel Glück, aber Bergen ist nun einmal die regenreichste Stadt Europas...). Ein (Forschungs-)Praktikum ist also eine echt tolle Möglichkeit, während des Studiums ein anderes Land und zugleich das dortige Arbeitsklima kennenzulernen und manchmal leichter zu bekommen als man glaubt!





Ein kleines bisschen Stu(dienbe)Ra(tung)

– Kim Keller, Bachelor Psychologie

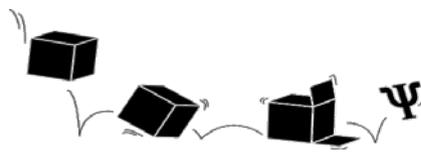
Eine kurze Führung durch den Gremienschungel der Universität Heidelberg und warum sich eine Expedition lohnt. Wer Fragen hat oder einfach Lust, sich zu engagieren, kann sich gerne bei der Fachschaft melden.

Ich betrete den Raum, lächle bekannten Gesichtern zu und stelle mich in die Schlange zum Unterschreiben. Natürlich habe ich mal wieder keinen Kuli parat und bin viel zu voll bepackt, um einen raus zu kramen. Aber man braucht ja Snacks. Zum Glück sitzen wie immer die Vertreter der Fachschaft MathPhysInfo in der ersten Reihe und können mir - trotz ihrer beeindruckenden technischen Ausstattung an Laptops und Tablets - mit fast schon antiquierten Schreibgeräten aushelfen und reichen mir einen Kugelschreiber. Sie haben schon alles aufgebaut, sowohl ihre Technik als auch ihr Buffet. Ich schmunzle. Manche Sachen werden sich wohl nie ändern. Jetzt bin ich an der Reihe, setze meine Unterschrift neben meinen Namen und bin damit offiziell für diese StuRa-Sitzung mit dabei.

Ja, ich weiß, der Gremienschungel verschiedenster Universitäten ist nicht unbedingt etwas, womit sich die meisten gerne beschäftigen. Trotzdem möchte ich versuchen, euch ein paar Lianen zu reichen, an denen ihr euch entlang hangeln könnt oder mit viel Schwung durchs Blätterdach segeln. Der Studierenden Rat ist ein studentisches Gremium der Verfassten Studierendenschaft, also aller eingeschriebenen Studierenden der Universität Heidelberg, mit legislativen Aufgaben. Das klingt schon sehr verwoben, aber sein größtes Problem: nicht jeder weiß, was hier eigentlich passiert. Obwohl sämtliche Fachschaften Teil der Dschungelkonferenz sind, obwohl verschiedenste Hochschulpolitische Listen die Safari bestreiten und obwohl jeder Studierende Geld an die Verfasste Studierendenschaft zahlt, wissen nur wenige etwas mit dem Gestrüpp der Hochschulpolitik anzufangen. Wer ist für was zuständig, für was gibt der StuRa, geben einzelne Referate eigentlich ihr Geld aus? Ich nehme mein Namensschild und meine Stimmkarten, eine für inhaltliche Abstimmungen, eine für - einfach gesagt - Organisatorisches und suche mir einen Platz. Bevor die Sitzung beginnt schlendere ich noch ein bisschen herum, unterhalte mich mit Vertreter*innen aus dem Wahlausschuss - die sowohl die StuRa-Wahlen als auch kleinere Wahlen an allen Instituten mit organisieren - höre mir die Meinung vom Vorstand zu verschiedensten Themen an und scherze mit der Sitzungsleitung, als ich meine Wasserflasche an der Quelle auffülle. Jetzt schaue ich von vorne in den Raum. Ich erinnere mich noch genau daran, wie es war, das erste Mal den Hörsaal in der Albert-Ueberle-Straße zu betreten. Schließlich wirken sogar Baghira und Balu auf den ersten Blick nicht unbedingt wie Kuschelkumpanen. Viele kannten sich schon und vor allem wussten die meisten, was gerade passiert. Man verläuft sich leider leicht im Dschungel, muss sich an Ästen entlanghangeln oder fühlt sich wie ein Papagei. Bis man zum Affen wird, der sich elegant von Baum zu Baum schwingen kann oder bis man Hängebrücken baut, dauert es nun mal. Ab dann werden die Sitzungen plötzlich richtig interessant.

Der Protokollant spricht mich von der Seite an. „Wir fangen jetzt an, magst du dich bitte hinsetzen?“. Ich werde aus meinen Gedanken gerissen und nehme Platz. Die Sitzungsleitung eröffnet die Konferenz. Ihre Hauptaufgabe ist das Moderieren der Sitzung und das Sammeln der Anträge. Am Anfang berichten wie immer die verschiedenen Referate von ihrer Arbeit. Die Angehörigen der Referate müssen keine gewählten Mitglieder im StuRa sein, werden aber von diesem nach zwei Lesungen, einer Vorstellung und Fragerunde gewählt. Hier gibt es zum Beispiel das Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit, das sich um Veranstaltungen und Aktionen in diesem Bereich bemüht und versucht, die Uni nachhaltiger zu gestalten. Das Verkehrsreferat führt die Verhandlungen mit dem VRN zum Semesterticket und der Wochenendregelung, das Außenreferat vernetzt sich mit anderen Unis, das EDV-Referat kümmert sich um Technik und Onlineangebote, das Finanzreferat managet die Ausgaben und so weiter und so fort. Die Referatekonferenz (RefKonf), in der alle Referate einen Sitz haben, ist so etwas wie das Kabinett und die Referate einzelne Minister. Sie alle haben exekutive Aufgaben und bekommen ihr Geld von der Verfassten Studierendenschaft.

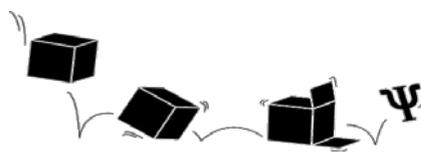
Ja, es ist mir bewusst, dass die Wahlen, die im Sommersemester stattfinden, nicht immer die angenehmsten sind, der Wahlkampf ist nervig und wirklich relevant scheint das Ganze nicht. Zumindest für einen persönlich. Trotzdem, wer das nächste Mal an einem Wahlkämpfer vorbei geht, um sich in der Triplexmensa die Aushänge anzuschauen, sollte ausnahmsweise innehalten. Denn der StuRa finanziert viele Veranstaltungen und welche das sind, entscheiden die Mitglieder. Dazu gehören die Hochschulpolitischen Listen. Diese und manche Fachschaftsvertreter*innen werden im Sommer gewählt, nur leider nicht von allen. Deren Stände vertragen ein paar mehr Schlangen, zumindest solange sie einen nicht erwürgen, sondern sich nur mehr Studierende hintenanstellen. Wenn ein Biosystem aus dem Ruder gerät und die delikate Balance zwischen Studierenden und der Uni durcheinandergebracht wird, kann das nicht gut enden, vor allem nicht für uns Studis. Wie aber können ein paar wenige Affen die komplette Studierendenschaft vertreten, wenn nur 15% der Affenkohorte abgestimmt hat? Der StuRa beschließt schließlich,



welche Veranstaltungen oder Projekte finanziert werden. Das entscheidet zwar nicht direkt, ob etwas in Wasser fällt oder den Regen übersteht, aber ob Steine in den Weg gelegt werden oder das Gestrüpp beseitigt wird, kann einen Unterschied machen.

Dieser hier ist wohl der eine Dschungel, den man nicht unberührt lassen sollte. Das ist der Dschungel, den es sich lohnt zu durchsteigen, ohne Angst haben zu müssen, den Lebensraum der Alteingesessenen zu zerstören. Das ist der Dschungel, der viele Möglichkeiten lässt, einzudringen, egal ob über die Fachschaft, Hochschulpolitische Listen, Fachräte, die fachspezifische Angelegenheiten besprechen - bei denen wir Studis zurecht ein Mitspracherecht haben - oder den Fakultätsrat, der Anliegen der ganzen Fakultät beratschlagt und den Input der Studierenden immer wieder mal nötig hat. Das ist der Dschungel, den wir ganz einfach vor einer Rodung von oben schützen können, indem wir uns engagieren. Das ist der Dschungel, den nicht nur indigene Völker verstehen sollten, sondern auch jede*r neue Ersti, der oder die sich an der Ruperto Carola immatrikuliert. Das ist der Dschungel, in dem man mit nur einem kleinen Kreuz auf einem Wahlzettel einiges verändern kann. Zu guter Letzt: das ist der Dschungel, in dem man Bekanntschaften machen kann, die einem immer wieder über Hängebrücken helfen.

Die Sitzung ist zu Ende, ich habe mein Zeug zusammengepackt, meine Stimmkarten und Namensschild sind abgegeben. Gehen will ich noch nicht. Ich quatsche mit anderen Studierenden, bis wir aus dem Raum verscheucht werden, weil abgeschlossen werden muss. Ja, meistens ist es spät und der Löwe schläft im Dschungel schon, aber das hält mich nicht davon ab, ins StuRa Büro zu tigern. Die Vorlesung morgen kann auch müde durchgestanden werden. Wieder einmal genieße ich es, mich mit anderen Fachschaften auszutauschen. Jede verwendet verschiedene Methoden und hat unterschiedliche Stärken. Aber eines haben sie gemeinsam, wenn man sie um Hilfe bittet, zögern sie nicht, sondern sind bereit. Ihr seht, auch, wenn sich jeder ab und zu denkt, „holt mich hier raus“, lohnt es sich doch, ein Teil der Dschungelgemeinde zu sein.



Vorstellungsinterview mit der neuen A&O Professorin - Dr. Bipp - Joana Rupprecht, Bachelor Psychologie

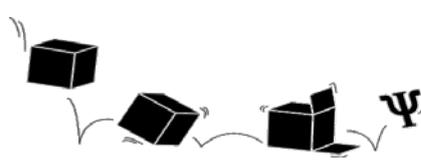


Fotograf: Daniel Biscan

- Nennen Sie uns bitte drei Ihrer positiven Charakterzüge. *Da ich zum Thema ‚Persönlichkeit bei der Arbeit‘ forsche, beantworte ich diese Frage am besten auf Basis der Subskalen des NEO-PI-R: E6, C4, C5.*
- Nennen Sie uns bitte drei Ihrer negativen Charakterzüge. *Einer wäre dann wohl auf jeden Fall auch E6 – laut einzelner Anmerkungen in früheren Lehrevaluation scheint meine Art von Humor nicht jedem zu liegen.*
- Nennen Sie Ihre Lieblingsfarbe. *Schwarz (und ja, mir ist bewusst, dass dies streng genommen keine Farbe ist).*
- Wer ist Ihr/-e Lieblingsschriftsteller/-in? *Aktuell habe ich die ‚Rivers of London‘ Reihe von Ben Aaronovitch für mich entdeckt.*
- Was ist Ihr Lieblingsfilm? *Kill Bill / Monty Python and the Holy Grail*
- Wenn Sie nicht Psychologin wären, welchen Beruf würden Sie ausführen? *Archäologin*
- Wie lautet Ihr (Lebens)motto? *„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie!“*

Ihr Haus brennt. Alle Lebewesen sind gerettet. Sie können nur noch drei Gegenstände in Sicherheit bringen. Welche?
Meine Festplatte, Dokumentenmappe, iPhone.

- Haben Sie ein Vorbild? *Ein Bild von Ruth Bader Ginsburg hängt mehrfach in unserer Abteilung.*
- Was fällt Ihnen spontan zu folgenden Stichworten ein?
- Heidelberg *- Neckar*
 - A&O *- Das B fehlt!*
 - Grüntee *- Danke, passe. Gibt es zufällig auch Kaffee (falls nicht aus einem Vollautomaten)?*
 - Würzburg *- Von überraschender Übersichtlichkeit.*
 - Badnerlied *- Zu Karlsruhe ist die Residenz ... (meine Geburtsstadt)*
 - Studentenkuss *- „Life is like a box of chocolates. You never know what you're gonna get.“*
 - Fachschaft *- Der Goldene Fipsi – das ist in Würzburg der Preis der Fachschaft für gute Lehre den ich für meine Vorlesung einmal erhalten habe.*
 - Online-Semester *- Been there, done that! (Ich habe drei Jahre an der Open Universiteit gearbeitet, der Fernuniversität der Niederlande).*



Warum haben Sie sich für Heidelberg entschieden?

*Da ich mich auf die Zusammenarbeit mit den tollen Kolleg*innen hier vor Ort freue, sowie gerne mit den Studierenden im Master Schwerpunkt arbeiten möchte.*

Worauf freuen Sie sich bei Ihrer neuen Stelle am PI am meisten?

Das wir hoffentlich bald Möbel bekommen und wir wieder Präsenzveranstaltungen abhalten können.

Was erwarten Sie von den Studierenden am PI?

Dass sie offen sind für Anwendungsfelder in der Psychologie, und wir sie interessieren und begeistern können für aktuelle Themen in dem spannenden Gebiet der AD Psychologie!

[Vermerk der Fachschaft – Das B fehlt! ;-)]

Was müssen Studis am PI tun, um sich mit ihnen positiv zu stellen?

Da wir zu Themen der Arbeitsmotivation forschen, wissen wir um die Wirkung von Feedback. Das wünsche ich mir auch von Studierenden, Rückmeldungen, damit wir als neues AD Team unsere Lehre und Betreuungsangebote stetig verbessern können.

Wie möchten Sie sich für die Studierenden einsetzen?

Ich möchte die Studierenden gerne dabei unterstützen in ihrem gewählten Schwerpunkt Grundideen des Evidence-Based Management mit in den späteren Arbeitsalltag zu nehmen. Mein geschätzter Kollege Prof. Uwe Kanning hat das einmal so schön ausgedrückt, in dem er meinte, dass wir Sie alle zu „Schläfern“ ausbilden. Wir geben Ihnen eine fundierte Ausbildung bspw. hinsichtlich von Methoden, Diagnostik und Intervention. Sie gehen in die Praxis, verhalten sich erst einmal still, und „explodieren“ dann nach einiger Zeit und überzeugen alle mit Ihrer Expertise die der Praxis nur zugutekommen kann!

Was finden Sie an der AGO so faszinierend?

Gibt es etwas Spannenderes als psychologische Theorien und Modelle in der Praxis anzuwenden und etwas zu bewegen?

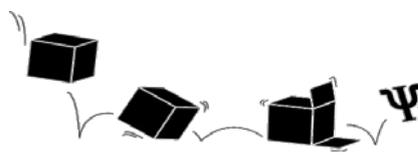
Wie wird sich die Lehre in der AGO-Psychologie durch Sie verändern?

Wir werden sicherlich unsere Forschungsschwerpunkte in Bezug auf die Personal- und Arbeitspsychologie in die Lehre einfließen lassen, bspw. also die Themen Arbeitsmotivation, Arbeitsgestaltung, Arbeit & Gesundheit, oder individuelle Leistungsvoraussetzungen behandeln.

Was fällt Ihnen zum Thema unserer Zeitung: „vielfältige Psychologie“ ein?

Das Thema „Diversity“ ist gerade in vielen Unternehmen hoch aktuell und wir Psychologinnen und Psychologen können hier in der Praxis einen sinnvollen Beitrag leisten um die Arbeitswelt bspw. gerechter zu gestalten! Die Themen Diversität, Inklusion, und Chancengleichheit haben es bspw. auf den zweiten Platz der ‚Workplace Trends 2020‘ der ‚Society for Industrial & Organizational Psychology (SIOP)‘ geschafft. (<https://www.siop.org/Business-Resources/Top-10-Workplace-Trends>)

Wir bedanken uns für dieses Interview!



Wie ticken Psychologiestudierende? Mal ehrlich...

LAUT UNSERER (MEHR ODER WENIGER) REPRÄSENTATIVEN UMFRAGEN ...

... SUCHEN WIR
IM SCHNITT ETWA **2 h**
NACH EINEM PLATZ
IN DER UB
AN EINEM SONNTAG
IN DER PRÜFUNGSPHASE.



... HATTEN WIR ALLE
IM SCHNITT
5 WOHNUNGS-
BESICHTIGUNGEN
IN HEIDELBERG!



... GIBT ES 
SO UM DIE
3 TECHNISCHEN
PROBLEME PRO WOCHE.

... SCHLAFEN 
WIR PRO
WOCHE IN **einer**
VORLESUNG EIN.

... STEHEN WIR
TEILWEISE MEHRMALS
WÖCHENTLICH UM DIE **12 min**
IM MARSTALL SCHLANGE.

...MACHEN WIR
ALLE PRO SOMMER
9 PICKNICKS AUF DER
NECKARWIESE. 

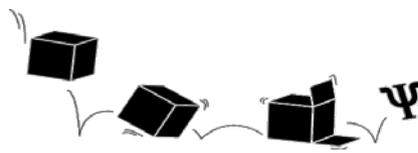
... ZAPFEN WIR
PRO WOCHE
MINDESTENS **4**
 BECHER KAFFEE IM
INSTITUTSKELLER.

... ERLEIDEN WIR
IN JEDER EINZELNEN
KLAUSURENPHASE CA. **7**
NERVENZUSAMMENBRÜCHE.

... WECHSELN WIR
DEN PLATTEN REIFEN
UNSERES DRAHTESELS **1,5 x**
PRO JAHR. 

... REGEN WIR UNS
IM SCHNITT **zu oft**
AM TAG
ÜBER DEN GESTANK
DER BÄUME IM
HERBST AUF. 

... VERSÜSSEN WIR UNSER
STUDILEBEN IM WINTER MIT
DURCHSCHNITTLICH
10 TASSEN GLÜHWEIN AUF DEM
WEIHNACHTSMARKT. 



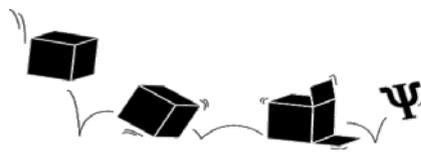
U M F R A G E N · E R G E B N I S S E

Wir backen uns eine*n Dozierende*n!

Die Studierenden konnten zwischen allen Profs, Dozierenden und Mitarbeitenden am Institut wählen:

DER/DIE PERFEKTE DOZIERENDE....





M E M E S · S T I L B L Ü T E N · Z I T A T E

Bipp:
Wenn Sie sich jetzt wundern, was das hier für ein Geschrei ist: das ist unser Kater, der glaube ich langsam Probleme damit hat, dass alle im Homeoffice sind.

Meme Master Miri
@ MMM



Eine Uhr piept.
Hagemann: Nehe! Ich hab noch 'ne Minute!

Milia
@milia

Ich, wie ich Diagnostik immer und immer wieder schiebe



Meme Master Miri
@ MMM



Meme Master Miri
@ MMM



Hagemann, nachdem eine Frage gestellt wurde:

Wie haben Sie es denn hierhergeschafft?

Milia
@milia

when you spend years working on a study only to become et al.



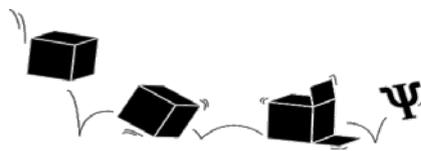
Meme Master Miri
@ MMM



Hannah Kraus
@ hannahkraus

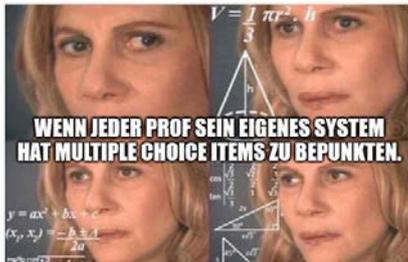
Hey, lange nichts mehr voneinander gehört, ich würde mich freuen wenn du an meiner kurzen Umfrage...
Meine Verwandten:





M E M E S · S T I L B L Ü T E N · Z I T A T E

Meme Master Miri
@MMM



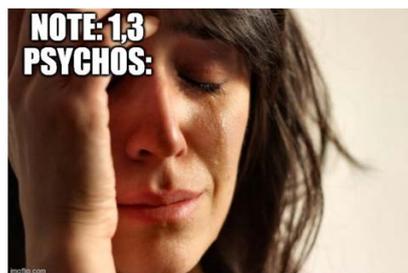
Meme Master Miri
@MMM

Wenn du den Master hast, bist du doch endlich fertig.

Angehende Therapeuten:



Meme Master Miri
@MMM



Milia
@milia



Meme Master Miri
@MMM



Meme Master Miri
@MMM



Fiedler: Woran erkennt man einen freundlichen Motorradfahrer?

Fiedler: An den Fliegen zwischen den Zähnen!

Milia
@milia

Di-

agnostik

verse
alkoholische
Getränke

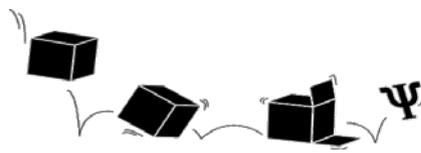


Mental.happy.love
@mental.happy.love



Sieverding:

Als ich noch studiert habe, hatten die wenigsten Leute eine Wasserflasche mit im Hörsaal. Damals hatten die Studierenden sich eher noch eine Zigarette während der Vorlesung angezündet.



M E M E S · S T I L B L Ü T E N · Z I T A T E

Bipp:

Wenn Sie nicht wissen, wer Luke Skywalker ist, dann werden Sie trotzdem die Klausur bestehen, es tut mir nur ein bisschen leid, dass Sie nicht wissen, wer Luke Skywalker ist.

Milia
 @milia

Funkeklausur Christmannklausur



Meme Master Miri
 @ MMM



No Name
 @ anonymous



Meme Master Miri
 @ MMM

**WENN ICH NACH ENTWICKLUNG
 GLAUBE EIN BABY-EXPERTE ZU SEIN.**



Meme Master Miri
 @ MMM



Meme Master Miri
 @ MMM

Diagnostik I	
Diagnostik I geschafft	
Diagnostik II	

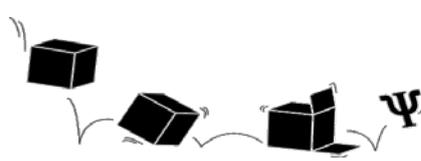
Fiedler: Wer von Ihnen hatte Latein?

ein paar melden sich

Fiedler: Ah, macht nichts...

"Gutachten sind ähnlich absurd wie die Leberschau"

- Funke



M E M E S · S T I L B L Ü T E N · Z I T A T E

Meme Master Miri
@MMM

DIE ERSTE PÄP'S-KLAUSUR

Meme Master Miri
@MMM

WENN ICH EINEN FREIEN ÜBUNGSRAUM SEHE

Milia
@milia

Reliabilität ist keine Eigenschaft eines Tests, sondern die einer Zufallsvariable.

ReLiabilität ist kEine eigEnschaft einEs TEsTs, sonDerN diE eiNer ZuFaLlsvariaBle.

I M P R E S S U M

Ein Produkt der Fachschaft Psychologie für alle Menschen rund um das psychologische Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und alle Interessierten der Psychologie im Allgemeinen.

Redaktion: Cornelia Rendigs, Johanna Hein, Ann-Kathrin Arui und Florian Scholten

Großer Dank gilt den vielen Menschen, die sich durch Artikel, Projekte und die Gestaltung an dieser neuen Auflage der Psychozeitung nach 20 Jahren der Abstinenz beteiligt und dieses wunderbare Konglomerat an Artikeln, Tipps, Memes und Tricks zusammen möglich gemacht haben.

Vor allem danken wir Professor Funke, dass er uns auf diese wunderbare Idee gebracht hat!

Auch ein riesiges Dankeschön spricht die Redaktion der inoffiziellen Chefredakteurin Connie aus, die ohne vorherige Fachschaftsmitgliedschaft vollen Einsatz gezeigt, unendliche Geduld bewiesen und jede Menge Kreativität eingebracht hat!

Diensteanbieter im Sinne des §5 TMG:

Fachschaft Psychologie
Hauptstr. 47-51
69117 Heidelberg

E-Mail: redaktion.blackbox@gmail.com

Rechtliche Hinweise

- Urheberrechtliche Angaben:
Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Publikation oder aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
- Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.
- Am 1. August 2013 trat das neue Leistungsschutzrecht für Presseverleger in Kraft. Das Recht betrifft lediglich bestimmte gewerbliche Nutzungen durch Suchmaschinen und Aggregatoren. Das Zitieren, die reine Verlinkung und die private Nutzung von Presseerzeugnissen bleiben im Rahmen der geltenden urheberrechtlichen Bestimmungen weiterhin erlaubt. Für Sie als Leser ändert sich durch das Leistungsschutzrecht daher nichts. Sie bleiben eingeladen, unsere Produkte unverändert zu nutzen.
- Online-Streitbeilegung gemäß Art. 14 Abs. 1 ODR-VO: Die Europäische Kommission stellt eine Plattform zur Online-Streitbeilegung (OS) bereit, die Sie unter <https://ec.europa.eu/consumers/odr/> finden.